



Der Seidewanderer

89. Jahrgang – Nr. 27

Heimatbeilage der Allgemeinen Zeitung, Uelzen

Sonntag, 6. Juli 2013

Von Medingen nach Michigan

oder: die überraschenden Wanderungen mittelalterlicher Handschriften

Eine Detektivgeschichte von Henrike Lähnemann

Das persönliche Gebetbuch einer Nonne aus dem Heidekloster Medingen ist an der Universität von Western Michigan aufgetaucht. Die Spur dahin führte über einen deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts, einen amerikanischen Zisterzienserbruder des 20. Jahrhunderts bis zu Digitalisierungsinitiativen unserer Tage.

Die Handschriften, die um 1500 von den Medinger Nonnen geschrieben wurden, sind in alle Winde zerstreut. Was nicht während der lutherischen Reformation weggeschafft wurde, wurde über die Jahrhunderte hin verschenkt oder verkauft. So finden sich die kleinformatigen, bunten Gebetbücher nicht nur im nahen Lüneburg oder in Hildesheim, sondern auch in Trier und Gotha, in Kopenhagen und sogar in England. Als ich vor zehn Jahren anfing, einen Katalog aller Medinger Handschriften zu erstellen, war ich auf Funde in europäischen Bibliotheken gefasst – nicht aber darauf, dass mich meine Spurensuche bis zu der Universität von Western Michigan führen würde, zu der Handschrift 23 der Obrecht Sammlung des Instituts für Zisterzienserstudien. Diese Entdeckung verdanke ich einer Reihe von glücklichen Zufällen, die das Handschriftenstudium eines deutschen Dichters im 19. Jahrhundert, die Neugier eines Zisterzienserbruders im 20. Jahrhundert und die Digitalisierungsarbeit einer amerikanischen Universität im 21. Jahrhundert verbinden.

Ende 2011 war ich damit beschäftigt, meine vorläufige Liste der Medinger Handschriften

Prof. Dr. Henrike Lähnemann ist in Lüneburg aufgewachsen. Das Interesse an den norddeutschen Frauenklöstern hat sie durch ihre akademische Laufbahn in Bamberg, Göttingen, Tübingen und Zürich nach England begleitet, wo sie jetzt den Germanistiklehrstuhl an der Universität von Newcastle upon Tyne innehat. Im Herbst erscheint bei Brill in Leiden die Einführung „Mysticism and Devotion in Northern Germany“, die sie zusammen mit ihrer Newcastle Kollegin Elizabeth Andersen herausgibt, und in Tübingen bei Mohr-Siebeck das Handbuch des Medinger Propstes, das sie gemeinsam mit der Musikwissenschaftlerin Ulrike Hascher-Burger ediert.

noch einmal zu überprüfen, um einen Antrag an die EU zur vollständigen Digitalisierung des Bestands an bis dato 44 Andachts-

Goldgräberzeit der frühen Germanistik anderen Wissenschaftlern und missliebigen Kollegen beim Aufspüren von Stücken aus dem deutschen Mittelalter vorzukommen versuchte. Durch seine Herkunft aus dem Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg, die er mit dem selbst gewählten

durchaus übliche Form von Fernleihbestellung! Ob er sich 1857 die Handschrift aus Privatbesitz auch zuschicken ließ oder ob er sie bei dem Privatsammler in Hannover anschaute; wer der Besitzer war und wie dieser an die Handschrift gelangt war; wie sie aussah und ob sie Illustration



Abb. 1: Die Ostersonne geht auf. Illustration in dem Gebetbuch aus Medingen, das jetzt in Michigan liegt (Institute of Cistercian Studies, Western Michigan University, Obrecht Collection MS 23, fol. 62v)

büchern, Bibliotheksbüchern und liturgischen Handschriften aus Medingen zu stellen. Dazu wollte ich versuchen, den Verbleib einer Handschrift herauszufinden, über die Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1857 berichtete und die als verschollen galt. Er teilte in der zweiten Nummer der neugegründeten Zeitschrift „Germania“ auf S. 164–167 „Niederdeutsche Osterreime“ mit, die er in „einer Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts, 217 Blätter in Octav, im Privatbesitze zu Hannover“ gefunden hatte. Hoffmann war zeit seines Lebens ein passionierter Handschriftenjäger – seine vielbändige Autobiographie „Aus meinem Leben“ erzählt, teilweise unfreiwillig komisch, davon, wie er in der

Namenszusatz „von Fallersleben“ (bei Wolfsburg) auch betonte, hatte er den Startvorteil gegenüber den meist süddeutschen Handschriftensammlern, mit dem Niederländischen und Niederdeutschen vertraut zu sein. Schon 1837, zwanzig Jahre vor der Publikation der Osterreime, hatte er sich aus der Bibliothek in Hannover die Handschrift No. 75, ein „lateinisches Osterbrevier mit vielen eingestreuten niederdeutschen gereimten Stellen und Resten niederdeutscher geistlicher Lieder“ (so Borchlings Beschreibung in seinen „Reiseberichten“ I, S. 196, der den Ausleihzettel der königlichen Bibliothek wiedergibt), nach Breslau zuschicken lassen, wo er damals Bibliothekar war – eine damals

erfahren. Hoffmann hatte ent-

tionen aufwies – über all das schweigt der kurze Aufsatz. Wie lässt sich nun herausfinden, ob die von Lipphardt als im Verfasserlexikon als „verschollen“ gemeldete Handschrift inzwischen vielleicht irgendwo wieder aufgetaucht ist – in einem Auktionskatalog, in einer Handschriftensammlung oder in einem Museum? Was in jeder Beschreibung, und sei sie auch noch so kurz, mitgeteilt wird, sind die „Schreiberverse“, die Zeilen am Ende einer Handschrift oder eines Textes, in dem das Niedergeschriebene zusammengefasst wird – in den Zeiten vor dem Titelblatt oft die einzige Möglichkeit, etwas über das Zustandekommen einer Niederschrift zu erfahren. Hoffmann hatte ent-

sprechend die Verse notiert, mit denen die Niederschrift des Osterfestes in der Handschrift beendet wird:

*Expliciunt Oraciones festiue.
Necnon gloriose et diuine.*

*De quibus graciuarum
fiunt uene.*

*Omnium deliciarum
habundancijs plene.*

Tibi decus et imperium.

Tibi laus tibi gloria

Tibi gratiarum actio.

per infinita seculorum secula.

(„Hier enden die ebenso festlichen wie ruhmvollen und göttlichen Gebete, aus denen die Gnadeströme fließen, voll vom Überfluss aller Wonnen. Dir sei Ehre und Herrschaft, dir Lob und Ruhm, dir das Gnadengeschehen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“)

Was ich bei Google Books eingab, waren die ersten drei Worte dieses Schlussvermerks – und die Suchmaschine spuckte einen einzigen Treffer aus, der aber höchst verheißungsvoll aussah: Die in Anmerkung 2 von dem Trappistenbruder Fr. Chrysogonus Waddell angeführten Schlussverse aus dem „Gebetbuch einer Zisterzienserin des 15. Jahrhunderts“ priensen in genau der gleichen Wendung die gnadenspendende Kraft der vorher notierten Ostergebete. Was stutzig machte, war die Seitenangabe; es sollte sich auf der Rückseite von Blatt 241 statt wie bei Hoffmann auf der von 158 befinden – aber das konnte auf einer Neuzählung der Seiten beruhen. Die Handschrift gehörte zum Nachlass des Abtes des Klosters Gethsemani, Dom Edmond Obrecht (1825–1935), der aus dem Elsass stammte; eines seiner Lebensziele war es, für das Kloster in Kentucky, das älteste amerikanische Trappistenkloster, eine klassische mittelalterliche Bibliothek aufzubauen. In dieses Gebetbuch hatte er auf einem maschinenschriftlichen Zettel, der vorne über die Pergamentmakulatur geklebt war, vermerkt, dass er sie von dem dänischstämmigen Bibliothekar Jens Christian Bay (1871–1962) aus Chicago zum Geschenk erhielt. Wiederum durchaus möglich also, dass die 1857 von Hoffmann gesichtete Handschrift über ein Auktionshaus oder ande-

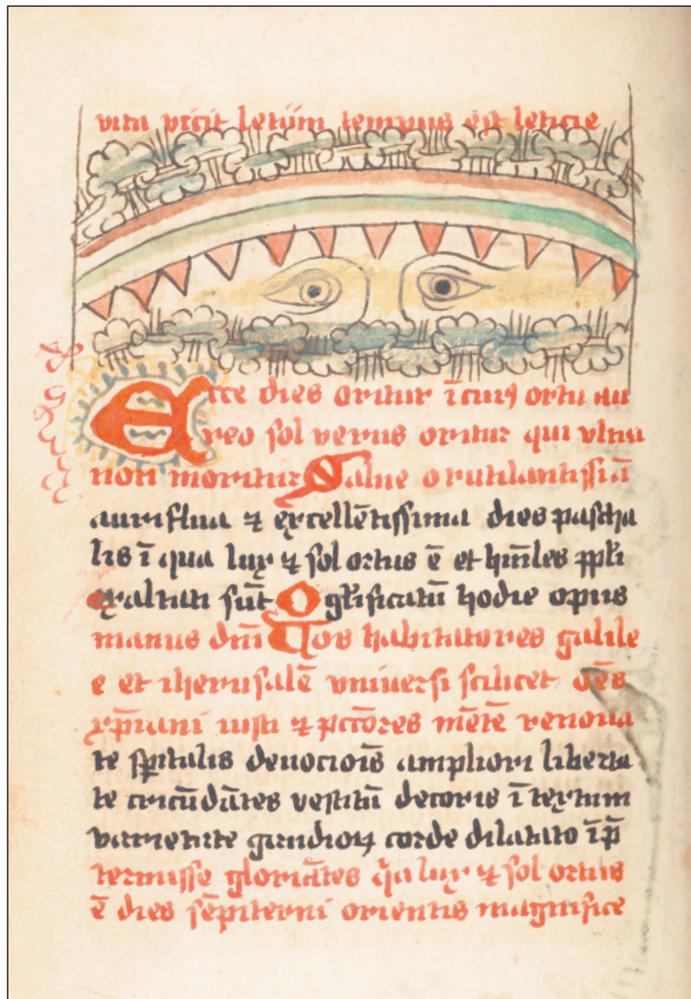


Abb. 2: Die Ostersonne geht in Michigan auf (Institute of Cistercian Studies, Western Michigan University, Obrecht Collection MS 23, fol. 62v)

re Privatsammler in Dänemark oder Hannover nach Amerika gelangt wäre.

Was auch unmittelbar aus dem Beitrag deutlich wurde, war, dass diese Handschrift Frater Chrysogonus, der als Chorleiter und Liturgiewissenschaftler im gleichen Kloster lebte, als rätselhaft faszinierte: als einzige aus dem Nachlass des Abtes hatte er sie fünfzig Jahre nach dessen Tod immer noch nicht wie die anderen über hundert mittelalterlichen Handschriften und 61 Inkunabeln dem Zentrum für Zisterzienser-Studien an der Universität von Western Michigan in Kalamazoo als Dauerleihgabe übergeben, weil er erst die dahinterliegende Gedankenwelt der schreibenden

Nonne ganz entschlüsseln wollte. Für handschriftenkundliche Details interessierte sich Waddell nicht, der, ganz ähnlich wie Hoffmann, die Handschrift nicht katalogisieren, sondern aus seinem eigenen Interessensgebiet heraus verstehen wollte. Er dachte sich so in die Handschrift hinein, dass er direkt in einen Dialog mit der Schreiberin trat, der er, da sie sich nicht selbst nannte, den Spitznamen „Sister Katrin“ gab. Aber wo war die Handschrift seit 1987 geblieben?

Die nächste Suchanfrage ergab, dass Waddell laut Cistopedia.org 2008 verstorben war. Dem Nachruf war nichts über seinen Nachlass zu entnehmen; es ließ sich also nur mit Vermutungen arbei-

ten, da die Handschrift ja keine auch nur vorläufige Signatur hatte. Meine erste Annahme war, dass Waddell das ihn faszinierende Gebetbuch entweder noch zu Lebzeiten oder mit testamentarischer Verfügung zu den anderen Handschriften an das Institut nach Kalamazoo gegeben hatte. Als ich deren Homepage aufrief, um eine Kontaktadresse zu finden, kam ein buchstäblicher Erleuchtungsmoment: oben prangte als Bildleiste über der Willkommenseite wie ein überdimensionierter Smiley das Sonnengesicht, das über diesem Beitrag steht, und das mir altvertraut entgegenstrahlte. Denn genau die selbe Sonne ging auch am Ostersonntag über den Medinger Nonnen in der Hildesheimer Dombibliothekshandschrift Ms J29 auf, die von Hoffmann schon als Parallele für die von ihm abgedruckten niederdeutschen Osterreime zitiert worden war. Auch wenn auf der Website des Instituts nichts über die Abbildung vermerkt war, war ich mir gleich ziemlich sicher, dass hier die Handschrift, die Chrysogonus Waddell 1987 studiert hatte, gelandet war – und dass es sich tatsächlich um eine Medinger Handschrift handelte. Ich griff ungeduldig zum Telefonhörer und erwischte auch trotz Zeitverschiebung sofort die Handschriftenbibliothekarin, Dr. Sue Steuer, der ich nur die Frage stellte: „Stammt die Sonne auf Ihrer Website aus einem Gebetbuch, das über Frater Waddell in die Sammlung kam?“ Das bejahte sie mit leichtem Staunen, aber ohne zu Zögern, denn, wie sie mir gleich erzählte, hatte der Zisterziensermönch noch bis kurze Zeit vor seinem Tod an immer wieder überarbeiteten Skizzen zu dieser Handschrift gesessen und zwar keine Ausgabe erstellt, aber zahlreiche Notizen hinterlassen, die im Institut verwahrt wurden.

Noch in diesem Telefonat verabredeten wir, dass eine Digitalisierung der Handschrift wünschenswert wäre. Da in dem Digitalisierungsprogramm der Universität solche Handschriften priorisiert werden sollen, an denen ein Forschungsinteresse besteht, gab meine Nachfrage ihnen

Am Ende (Bl. 158*):

*Expliciunt Oraciones festiue. Necnon gloriose
(158*) et diuine. De quibus graciuarum fiunt uene.
Omnium deliciarum habundancijs plene.
Tibi decus et imperium. Tibi laus tibi gloria
Tibi gratiarum actio. per infinita seculorum secula.*

Aus einer Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts, 217 Blätter in Octav, im Privatbesitze zu Hannover.

Ms, f. 241v: *Expliciunt oraciones festiue
necnon gloriose et diuine
de quibus graciuarum fluunt uene.*

Abb. 3: Die Schreiberverse in dem Aufsatz von Hoffmann von Fallersleben: Niederdeutsche Osterreime. In: *Germania* 2 (1857), S. 164.

Abb. 4: Die Schreiberverse als Anmerkung 2 in dem Aufsatz von Fr. Chrysogonus Waddell (OCSO): *The Vidi Aquam and the Easter Morning Procession: Pages from the Prayerbook of a Fifteenth-Century Cistercian Nun*. In: *Liturgy* 21/3 (1987), S. 3–56.

die Möglichkeit, das kleine rätselfhafte Gebetbuch in der Warteschleife vorzuziehen. So liegt es nun, genau ein Jahr später, voll digitalisiert vor und lässt sich mit der Hildesheimer Handschrift vergleichen. Im Detailvergleich zeigt sich, dass das kleine Michiganer Gebetbuch tatsächlich eine Schwesternhandschrift zu der Hildesheimer ist: sie hat die gleichen Maße (Oktavformat) und vor allem über längere Strecken den gleichen Text. In beiden Bänden folgt auf das Bild mit der Sonne der sonst nicht bekannte lateinische Vers

*Ecce dies oritur
in cuius ortu aureo
sol verus (Michigan) / Christus
(Hildesheim) oritur
qui ultra non moritur.*

(„Siehe, der Tag geht auf, an dessen goldenem Anfang die wahre Sonne / Christus, die Sonne, aufgeht, die / der nimmermehr stirbt.“)

Die wahre Sonne ist also Christus, der von Engeln, Nonnen und Laien gleichermaßen in der Hildesheimer Handschrift begrüßt wird. Die Michiganer Handschrift drückt den Osterjubiläum in bescheidenerer Ausstattung aus, ohne Gold, weitere Marginalzeichnungen, reiche Schmuckinitialen und Pergament – das kann der Grund dafür gewesen sein, dass sie nicht wie die Hildesheimer Handschrift von der Äbtissin Margarete Stöteroggen nach Hildesheim in Sicherheit gebracht wurde, als der Herzog Ernst gegen den Willen der Nonnen die lutherische Reformation durchführen wollte. Aber die geistliche Haltung der Schreiberinnen und ersten Leserinnen ist die gleiche – und die ist es auch, die den forschenden Zisterzienserbruder im 20. Jahrhundert so an dem Büchlein faszinierte, dass er es bis zu seinem Tod nicht aus der Hand legte.

Diese Faszination überträgt sich auch noch in dem fünfzigseitigen Aufsatz, der trotz Detailfehler (u. a. verortet er Hildesheim im Rheinland) einen reichen Lektüregewinn verspricht. Hier schrieb ein Zisterziensermonch mit lebendiger Beziehung zu der Liturgie, die die Gebetbücher strukturiert, für den sich auch die



Abb. 5: Die Ostersonne geht in Hildesheim auf, begrüßt von Engeln, den Nonnen aus Medingen und einer Gruppe von Laien (Hildesheim, Dombibliothek Ms J 29, fol. 52r).

biblischen Anspielungen und Zitate aus den Kirchenvätern als eigenes geistliches Erbe erschlossen.

Diese unmittelbare, stark persönlich gefärbte Reaktion wurde noch dadurch verstärkt, dass es sich um einen Band aus dem Besitz seines verstorbenen Abtes handelte – eine fast mittelalterliche Buchkette, in der Handschriften aus Klöstern wie Medingen zu befreundeten Laien gelangten und dann wieder an andere Klöster vererbt oder verschenkt wurden.

Um einen Einblick nicht nur in die Handschrift, sondern auch in

ihre Interpretation durch Chrysogonus Waddell zu geben, drucke ich einen Ausschnitt aus den Ostersonntagsmeditationen ab, bei denen zur richtigen Vorbereitung auf den Festtag aufgefordert wird. Die „Braut“ des Textes ist eine Rolle, in der sich grundsätzlich jeder Christenmensch als *anima christiana* („christliche Seele“) sehen konnte, die aber den Nonnen, die sich in dem Aufnahmeitual Christus verlobt hatten, besonders vertraut war; die Schreiberin konnte sich mit dieser Anrede also selbst als Beterin zur verstärkten Andacht ermutigen. Chrysogonus Waddell, der sich die alltagskundlich interessanten Stellen herausuchte, zitiert dann speziell die folgende Passage. Der Text beginnt bei der letzten rotgeschriebenen Passage auf der Seite; auf der Mitte der Seite sieht man, dass die Schreiberin Verbesserungen nutzte, um die durchstreichungen in ein dekoratives Muster zu verwandeln:

*O sponsa summi regis, qui pre-
die facta eras vidua, sponso*

*occubente in cruce, nunc iterum
resumpta in nouam sponsam hodie,
et non solum sponsa, sed et
facta es regina; ideo induere
nunc vestimentis glorie tue. Tali
namque veste te indue, quali et
ipse sponsus vestitus est, ut sis
ei similis in colore, in habitu, et
in vestibus: quia sic decet spon-
sum et sponsam, vt simili veste in
nuptiis procedant. Tali veste te
induis, quando roseum ac glorifi-
catum corpus eius accipis.*

(„O Braut des höchsten Königs, die du erst gestern Witwe wurdest, als dein Bräutigam am Kreuz in den Tod sank, du bist jetzt wiederum aufgenommen als neue Braut und bist heute nicht nur Braut, sondern auch Königin geworden; daher lege jetzt die Kleider deines Ruhms an. Denn lege solche Kleider an, mit denen sich auch der Bräutigam gekleidet hat, damit du ihm in Farbe, im Erscheinungsbild und in den Kleidern ähnlich seist: denn so gehört es sich für Bräutigam und Braut, dass sie in ähnlichen Gewändern zur Hochzeit schreiten. Du legst das gleiche Gewand an, wenn du seinen rosenfarbigen und verherrlichten Körper empfängst.“)

Dazu merkt er an (S. 18): „O Sister Katrin, *toujours la femme!*“ und fährt dann fort: „Offensichtlich handelt es sich bei der Modenschau zu Ostern nicht um eine neue Erfindung. Gerade erst, an Karfreitag, war die Braut Witwe geworden, als Christus am Kreuz starb. Aber heute, an Ostern, ist ihre Identität als Braut wieder gefestigt und sogar noch gesteigert, denn sie ist jetzt Königin geworden. Das schreit geradezu nach neuen Kleidern! Die Wendung ‘Kleider des Ruhms’ stammt übrigens direkt von Jesaja: ‘Mache dich auf, mache dich auf, zieh deine Stärke an, Zion, lege die Kleider deines Ruhms an, Jerusalem, Stadt des Heiligen!’ (Jesaja 52:1) Die ganze Passage passt sich wunderbar dem Kontext an; es lohnt sich, sie vollständig im Zusammenhang zu lesen. Um aber auf die aktuelle Frage zu kommen: Hier zeigt sich eine deutliche Kontinuität von mittelalterlichen Kleidervorstellungen zu heutigen Modevorstellungen. Von Zeit zu Zeit, wenn ich mich auf Reisen außerhalb des Klosters begeben musste, hatte ich Gelegenheit zu bemerken, wie junge Paare sich gleich angezogen hatten als sichtbares Zeichen dessen, dass sie entweder fest liiert waren oder bereits glücklich verheiratet, und dies offensichtlich gern der Welt kundtun wollten.“ (Übersetzung: HL)

Chrysogonus Waddell merkt dann aber auch an, dass dieser

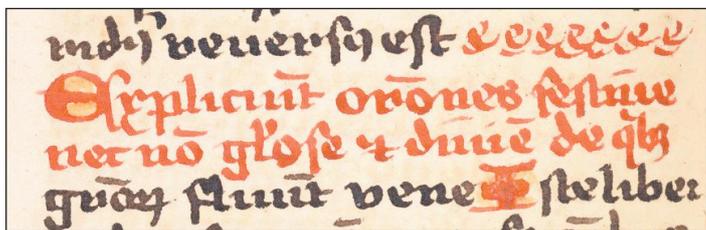


Abb. 6: Die Schreiberverse in dem Digitalisat in Michigan (Institute of Cistercian Studies, Western Michigan University, Obrecht MS 23, fol. 241v)

Alltagsvergleich zum Partnerlook dogmatisch völlig korrekt durchgeführt sei, und schließt mit dem anerkennenden Urteil: „Sr Katrin knows her sacramental theology.“

So haben die Medinger Nonnen, die sich im Mittelalter verblichlich um die förmliche Aufnahme ihres Klosters in den Zisterzienserorden bemühten, fünf Jahrhunderte später, in den Fußnoten eines der führenden Ordens theologen der Moderne, doch noch ihre Anerkennung erhalten!

Was aber in der Detailbetrachtung, die durch die Digitalisierung möglich wurde, auch deutlich wurde, ist, dass es sich bei der Michiganan Handschrift nicht um das verschollene Ostergebetbuch handelt, denn außer der Seitenzahl stimmt noch vieles weitere nicht mit der Beschreibung von Hoffmann überein; so ist die Handschrift auf Papier, nicht wie das 1857 beschriebene Exemplar auf Pergament, geschrieben. Der Hauptunterschied aber ist, dass die Textmasse in dem kleinen Michiganan Gebetbuch lateinisch ist und die niederdeutschen Einsprengel deutlich kürzer sind als das, was Hoffmann zitiert. Das ist einerseits enttäuschend – andererseits verheißungsvoll: Es gibt also noch mindestens eine weitere Medinger Handschrift!

Inzwischen ist die Datenbank aller Medinger Handschriften auf meiner Universitätsseite in Newcastle aufgebaut und auf Englisch durchsuchbar (research.ncl.ac.uk/Medingen); dort findet sich auch zu allen in diesem Überblick genannten Handschriften weiterführende Literatur. Die neue digitale Möglichkeit, in der Michiganan Handschrift zu blättern, gab nun den Anstoß, die Schätze zumindest digital wieder dahin zurückzubringen, wo sie entstanden sind: nach Medingen.



Abb. 8: Äbtissin Dr. Kristin Püttmann (re.) und Prof. Dr. Henrike Lähnemann im Kapitelsaal des Klosters Medingen bei der Planung für weitere Zusammenarbeit.

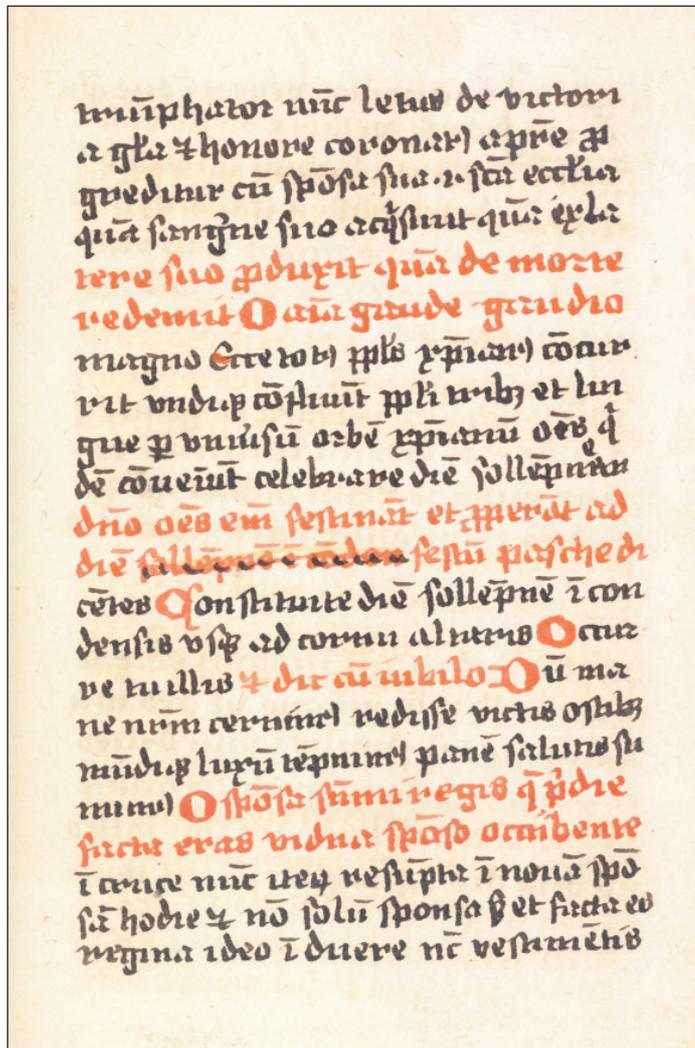


Abb. 7: „O sponsa summi regis...“ Im Partnerlook mit Christus (Institute of Cistercian Studies, Western Michigan University, Obrecht Collection MS 23, fol. 86r)

Und so entsteht jetzt auf den Webseiten des Klosters Medingen eine deutsche Überblicksseite, auf der die beiden Handschriften aus Michigan und Harvard vernetzt sind, um so auch dem deutschsprachigen Benutzer zugänglich zu sein.

Wer unter kloster-medingen.de

in der Rubrik „Historisches“ die Seite „Medinger Handschriften“ aufruft, kann nun direkt auf den Server in Michigan zugreifen und dort durch die Handschrift blättern. Das soll weiter ausgebaut werden: jede Handschrift, die digitalisiert wird, wird auf dieser Seite verlinkt sein. Für nächstes Frühjahr ist eine besondere Präsentation einer Grundlagenhandschrift aus Medingen geplant: das Handbuch, mit dem der Propst des Klosters im späten 15. Jahrhundert den Überblick im Gottesdienst behielt und das jetzt in der Bodleian Library in Oxford liegt, wird in einer Buchpräsentation im Kloster Medingen vorgestellt und in einer liturgischen Feier wieder zu Gehör gebracht

Bis dahin ein Lese- bzw. ein Ausflugstipp für diejenigen, die nicht nach Oxford oder Michigan reisen können: Die Ausstellung „Rosenkränze und Seelengärten“ in der Herzog August Bibliothek zeigt noch bis zum 25. August Kostbarkeiten aus niedersächsischen Frauenklöstern, darunter auch ein kleines niederdeutsches

ABC-Buch aus Kloster Medingen. Die Handschriften werden im Kontext des Klosteralltags und der weiteren Andachtskultur gezeigt wie z. B. dem Kleid für eine Engelsskulptur aus Kloster Wienhausen, in dessen Saum ein niederdeutsches Textfragment eingnäht wurde.

Zu der Ausstellung ist ein reichbebildeter Katalog erschienen, in dem auch ein Aufsatz zu „Medinger Schreiberinnen zwischen Reform und Reformation“ ausführt, wie Nonnen und Laienschwestern Gebetbücher wie das in Michigan geschrieben, illustrierten und daraus beteten.

PS: Während ich dies schreibe, taucht eine neue Spur auf für die von Hoffmann von Fallersleben beschriebene Handschrift: das Auktionshaus Devroe & Stubbe in Brüssel verzeichnete in seinem Katalog vom 17. November 2012 eine Handschrift, die „rustic but thoroughly charming“ sei – die gleiche Mischung von „naivschlich“ und „rundum reizvoll“, die Frater Chrysogonus Waddell an der Michiganan Handschrift faszinierte. Sie soll „Easter liturgy from Westphalia“ enthalten, was wohl nur so viel heißt wie dass sie niederdeutsche Ostergebete enthält. Das schlagendste Argument ist der Umfang, der auf 217 Blätter beziffert wird – genau die Blattzahl der verschollenen Handschrift. Dazu soll sie überproportional große Goldinitialen enthalten; das hatte Hoffmann nicht beschrieben, aber es passt zu den Medinger Handschriften, wie ein Blick auf das Hildesheimer Gebetbuch zeigt.

Auf Nachfrage, was mit dem auf 8500 € angesetzten „lot 1071“ geschehen sei, erfuhr ich, dass es in Privatbesitz verkauft wurde; jetzt warte ich, ob der unbekannte Käufer sich meldet – es bleibt spannend, den Wegen der Medinger Handschrift rund um die Welt nachzugehen; vielleicht kann ein nächster Beitrag lauten „Medingen in Belgien“!

Statt Fußnoten hier einige Website-Links:

1. Die Seite „Medinger Handschriften“ auf <http://www.kloster-medingen.de> (unter „Historisches“)
2. Das Katalogisierungsprojekt „Medinger Handschriften“ auf <http://research.ncl.ac.uk/Medingen> (auf Englisch)
3. Das „Center for Cistercian and Monastic Studies“ auf <http://www.wmich.edu/medieval> (seit einer Neugestaltung der Seiten allerdings nicht mehr mit der Medinger Sonne als Logo)

Redaktion: Horst Hoffmann
Gr. Liederner Str. 45, 29525 Uelzen
Tel. (0581) 808-91 812
E-Mail: horst.hoffmann@cbeckers.de